

N. 100 fl. 7  
Ainfa  
Sammler 10

J. O. 814.





13

# Die Damen

dürfen doch auch ein Wort mit reden?

## eine Scene

aus dem Visiten-Zimmer; beym Caffee

übers

## neue Gesangbuch.



---

Berlin,

bey C. F. Nagdork.  
in Commission.



Die Amträchinn W. in K. und von  
Julchen, ihre älteste Tochter.  
Lotchen, die jüngere.  
Fr. D. Ehrenpreis.  
Fr. Predigerinn Liebmann.  
Fräulein Sibille von G.  
Herr Sonig.

Die Gesellschaft ist bei der Amträchinn  
versammelt.





Die Amträrchin: Julchen meine Liebe, laß uns den Caffee geben. In der That, wir sollten dieser letzten Versammlung um den Caffeeisch, ein feierliches Ansehn geben. Wie, Herr Honig, wenn sie uns eine förmliche Abschiedsrede an diesen unserm Lieblings-Zeitvertreib hielten?

Honig. Ach Madame! der Gegenstand ist zu rührend, mein Herz fühlt diesen Verlust selbst zu innig, als daß ich reden könnte.

Sibille: Ich höre zwar, daß sie beide scherten. Hoffentlich werden sie der allgemeinen Klage doch nicht spotten wollen? Sie liebe Frau Amträrchin, werden doch nicht mit dem spöttelnden Männer-Heere Parthise wider uns machen wollen?

Amträrch. Nein, sehr ernsthaft, nein. Daß ich aber über diejenigen nicht ein wenig spotten sollte, die bey der Einschränkung des Gebrauchs vom Caffee,



zimmern, als würde ihnen ein wesentlicher Theil ihrer Glückseligkeit entzogen, leugne ich nicht. Derer nicht zu gedenken, die zur Erhaltung eines so sehr entbehrlichen Getränkes die schrecklichsten Wünsche, für deren blossen Anhören ieder Rechtschaffene schaudert, thun.

Sibille. Das wird doch nur der schlechteste Pöbel seyn.

Sonig: Nicht immer Pöbel, nach dem allgemeinen Begriff, gnädiges Fräulein. Ich hörte diesen Wunsch wirklich gestern einer Dame äußern, die mit einem prächtigen Postzug gefahren kam.

Sibille: Das ist nicht möglich, lieber Herr Sonig, das ist nicht möglich. Der Adel, besonders dieser Provinz, pflegt doch patriotischer zu denken. Mein Bruder, der Capitain, sprach noch gestern hierüber.

Sr. Liebmann: Ja lieber Himmel, sie sagen das wohl, meine Damen, aber guter Rath ist doch in der That theuer. Was soll man an der Stelle des Caffees setzen? und sie, liebe Sr. Amtsrätthin, ihnen verdenk' ichs nun gar! Wen der liebe Gott mit Gütern gesegnet hat: wissen sie was? Die Leute werden sprechen, sie wären geizig.

Amtsrätthin: Immerhin, immerhin, liebe Frau Predigerinn! Ich hab' es mir schon oft, wie so mancher anderer Rechtschaffene, der sich seiner guten Absichten bewußt ist, müssen gefallen lassen, auch bei meiner besten Ueberzeugung schief beurteilt zu werden, und ich werde mich auch bei dieser Gelegenheit darsüber hinwegsetzen können.

Sibille



Sibille? Necht Frau Amträthinn, hat doch unser geliebter König bei seiner großen und landesväterlichen Absicht, kein besseres Schicksal.

Fr. Ehrenpreis. I warum muß er sich auch an diesem unschuldigen Getränke vergreifen? er wird's schon am Ende des Jahrs in seiner Casse merken, was er damit gewonnen hat, sagte mein Mann.

König. Um desto größer und lauterer ist seine Absicht, zu unserm Besten! so.

Fr. Liebmann. Ach da muß man ja nur lachen! ich bin so alt bei dem Caffee geworden; ich und mein lieber Mann sind Gottlob gesund dabei geblieben, und der liebe Gott hat uns immer gesegnet, daß wir durch den Caffee nicht arm geworden sind. Wir werden ihn auch wil's Gott nicht abschaffen.

König. So sagen sie, liebe Frau Predigerinn; und das mag freilich in den Häusern derer Herren Prediger mit den auffallenden Segnungen, eine andere Verwandniß haben. Dagegen kann ich ihnen aber versichern, daß 100 arme Menschen sich durch den Mißbrauch des Caffees völlig ruiniert haben. Der Schaden, den ein oft wiederholter Gebrauch eines warmen Getränkes der Gesundheit thut, ungerechnet.

Fr. Ehrenpreis. I der wird nun wohl nicht groß sein. Liebster Herr König, ihre Wissenschaften in Ehren, aber mein Mann ist ein Mediciner, und der verordnet ihn allen seinen Patienten.

Sibille. Das ist nun wohl bekannt, Madame, daß warme Getränke den Magen erschaffen. Mein Bruder, der Obrist trinkt von seiner Jugend an früh Morgens



ein Glas kaltes Wasser, statt des Caffees, und kennen sie einen stärkeren rustigern Mann?

Fr. Ehrenpreis. Ja die Herren Soldaten haben schon eine ganz andere Natur und sind immer zu einer harten Lebensart gewöhnt.

Sibille. Um sich aber zu dieser Lebensart abzu härten, mußten da nicht besondere Mittel angewendet werden? sie wurden doch nicht als Soldaten geboren? Mein Vater machte immer als ein erfahrener und geprüfter Kriegesheld, einen weisen Unterschied unter seinen Kindern. Diejenigen, welche sich zum Soldaten leben bestimmten, gab er keine Art der Weichlichkeit zu, und hauptsächlich untersagte er den Gebrauch des Caffees; gab ihnen kaltes Wasser und zur Abwech selung kalte Milch; das war alles, was sie bekamen und; sehen sie einmal diese beiden Männer an, ob die blühendste Gesundheit nicht aus jedem Zuge spricht? Hingegen mein jüngerer Bruder und ich, wir sind durch die mütterliche Zärtlichkeit elende Menschen geworden. Klage einer über Kopfschmerz; Caffee gemacht; zuviel gegessen; Caffee getrunken. Morgens nichts eher angerührt, ehe der Caffee nicht erschien. Sehen sie meinen blassen schwächtigen Bruder an; sehen sie mich an, hab' ich nicht den Annehmlichkeiten des Hausstandes entsagen müssen, weil meine geschwächten Nerven mich, und die um mich sind, unglücklich machen?

Ehrenpreis. O mein Fräulein! sie gehen zu weit. Daran hat der unschuldige Caffee gewiß nicht Schuld; und wenn sie mit ihrer Beredsamkeit mehr Menschen anseht





anstecken, so müssen wir unsern Laden vollends zu machen.

**Honig.** Ei ei, Frau Doctorinn! sie sollten einen gar auf den Gedanken bringen, als ob der Herr Liebste den Coffee so anpries, um den Debit seines Ladens zu unterstützen!

**Sibille.** Ho ho, so wird's sein: mein Bruder der Obrist, erzählte gestern Abend, daß vor Zeiten eine gewisse ansehnliche Macht, die ihre Rechnung dabei fand, den Debit des Thees zu befördern, einen der größten Aerzte seiner Zeit, über den wohltätigen Nutzen dieses Getränkes schreiben ließ, und die Absicht ward mehr als erreicht.

**Liebmann.** Ha ha, Frau Doctorinn, verantworten sie sich. Das gnädige Fräulein ist heute sehr lose. Ha ha, nein das glaube ich nun wohl von unserm braven Herrn Doctor nicht. Aber nun sagen sie mir doch, was sollte man denn denen lieben Kindern früh Morgens geben? solche zarte Mägelchens vertragen das böse kalte Getränk nicht alle.

**Honig.** Eben deswegen sind es zarte Mägelchens, weil wir sie durch die erschlaffenden Getränke dazu gemacht haben.

**Liebmann.** Ei ei, der Herr Actuarius sprechen sie mit, als wenn sie Familie hätten.

**Honig.** Ihre Spötterei hält mich nicht ab, liebe Frau Predigerinn, das, was ich für wahr halte, zu sagen. Ich habe das Glück genossen, seit vielen Jahren ein Zuschauer bey der trefflichen Erziehungsmethode dieses ehrwürdigen Hauses zu sein, und wenn ich mir zu

meinem künftigen Gebrauch einige Lehren darans gezogen habe, wer kann mich deshalb tadeln?

Liebmannin. Alles in der Liebe, alles in der Liebe, werther Herr Honig; sie nehmen die Sache gar zu ernsthaft. Ich bin alt und habe Erfahrung, und das ist oft so gut, als geklebte Wissenschaft. Und hier Mamsell Lotchen, blüht mir ja wie ein Aöschchen; ich weiß, die Frau Amtröschin hat mit ihrer Familie von jeder Caffee getrunken.

Amtröschin. Vergessen sie: Lotchen trinkt nie Caffee, so wenig als mein Tulchen, die freiwillig vor einiger Zeit, aus eigener Wahl darauf Verzicht that.

ehrenpreis. Ei ich ersaune ganz. Erzählen sie uns doch ihre Ursachen.

Amtröschin. Böser Herr Honig! warum verwickeln sie mich mit in diese Materie! nun Mesdames ärgern sie sich nicht an mir. Weder aus Geiz, noch aus Vorurteil hab' ich meinen Kindern den Gebrauch des Caffees versagt. Sie wissen, wie so ganz betäubt ich über den Verlust meiner kleinen Sophie war; sie starb an einer Erschöpfung oder Auszehrung, die aus der erstern entstanden war. Dieses in Lotchen, zeigte dieselben Spuren von Nervenschwäche; ich zitterte, auch diese zu verliehren. Mein seliger Mann, erlaubte mir, um meine Schwermuth zu zerstreuen, eine Reise ins H... zu seinen Verwandten. Mein Tulchen stand der Wirthschaft vor, ich aber reiste mit Lotchen nach H... zu meines Mannes Bruder. Unter den Freunden des Hauses war der berühmte Arzt B..., er sah meinen Kummer und sagte mir: sie weinen um ein Kind, das ihnen



ihnen lieb war, und sind doch auf dem Wege, auch diese kleine blasse Mädchen hier umzubringen? Ich erschraf heftig. Wie so, lieber Freund? Ja wohl, sie erschrecken, aber wenn sie wollen, daß ich als Freund und Arzt zugleich rathen soll, so gießen sie gleich diese Tasse Caffee hier, die das Kind lezt trinken soll, zum Fenster hinaus. Begreifen sie nicht, daß alle diese verwünschte Rünsteleien unsere Stadtkinder zu bleiche Gespenster machen? sehen sie die frischen volbäckigen Landkinder; sie strotzen nur so für Gesundheit, und nie trinken sie Caffee oder Thee; ihre Morgensuppe genießen sie, wenn sie kalt geworden ist; ihre Magen würden Steine verdauen; sehen sie alle die schönen Zeichen der Gesundheit; den festen weissen Zahn; Aber unterbrach ich: was soll ich dem Kinde nun geben? es ist am Caffee von jeher gewöhnt; ei da haben wir das tändelnde Mütterchen! Liebes Lotchen sterbe lieber, ich habe dich zu lieb, als daß ich dir den Caffee entziehen sollte; Scherzen sie nicht, sagt' ich. Ich versichre sie, daß ich sehr ernsthaft bin, fuhr Herr W. . . fort. Geben sie von nun an dem Kinde, unter keinerlei Vorwande warmes Getränk: izt kann sie nichts verdauen, weil sie dem armen Würmchen die Verdauungskräfte geschwächt haben. Kalte Milch, anfänglich mit Wasser gemischt, weil der Magen die Fettigkeit nicht vertragen würde; sie können ein wenig Zucker herein schütten; wenn sie stärker sein wird, geben sie ihr so viel sie trinken will. Ich folgte diesem Rathe, obschon, ich gekost' es, mit Bittern, weil ich noch steif und fest an die alten Vorurtheile haftete. Die Wirkung davon kont' ich nicht vers-



Feunen. Lotchen ward in Zeit eines Jahres stark und munter, wie sie sie jetzt hier sehen, und nun ist sie zu vernünftig etwas zu begehren, das ihr schädlich ist.

Liebmann. Das muß ich gesehen. Da haben sie viel gewagt. Gott behüte, ich dächte, ich brächte meine Tochter Kinder um, wenn ich so hart mit ihnen verfahren sollte! sie sehen doch gesund genug aus.

Sibille. Es kann Ausnahmen geben liebe Frau Prädigerin, Ausnahmen, wie im jeglichen Falle es dergleichen giebt. Aber Mamsell Julchen, sie haben meine ganze Neugierde rege gemacht; selten pflegen sie ohne einem löblichen Bewegungsgrund sich zu etwas zu entschließen; wolten sie uns wohl mit ihren Ursachen, warum sie den Caffee entsagen, bekannt machen?

Julchen. Er brachte mein Blut immer in eine ungewöhnliche Wallung.

Zornig. Dieses schöne Erröthen sagt uns, daß sie noch schönere und edlere Bewegungsgründe wissen, warum sie einem Zeitvertreib entsagten, der, wie ich weiß, ihnen sehr behaglich war.

Julchen. In der That.

Sibille. O sicher meine theure Liebe! Ihr angenehmes Gesichtchen verräth sie! für die bloßen Wallungen hat man Gegenmittel.

Ehrenpreis. Ach Mamselchen wolten sich ihre zarte Gesichtsfarbe nicht verderben. Man sagt dem Caffee bles nach.

Amtsrätbin. Julchen hattest du nicht edlere Bewegungsgründe, die deinen Entschluß leiteten.

Julchen.





Julchen. Ach Mama! sie wissen ja , , o wie sie mich alle ängsten.

Lorchen. Warte Julchen, ich werde dem gnädigen Fräulein dein Tagebuch holen. Da wirds wohl drein stehen.

Sibille. Charmant! Charmant! ja Julchen, wir lassen ihn nun schon keine Ruhe; wenn der Oberst nur hier wäre, der würde es schon finden.

Liebmannin. Ja, ja Rainsell Julchen, lassen sie nur ihr Licht leuchten vor denen Leuten.

Sibille. Frau Predigern, es hat oft seinen guten und ausbreiteten Nutzen, wenn man das thut; und dar- um befahl der grosse Menschen Lehrer auch dies seinen Jüngern. , , Doch wo gerathe ich hin: Liebes Julchen, Niemand darf sie einer Unbescheidenheit beschuldigen; aber machen sie uns die Freude, uns diese einzige Stelle ihres Tagebuchs, wie Lorchen es vorschlug, mitzutheilen. Ich meines theils werde ihnen dies sehr hoch anrechnen.

Amtsärztin. Nach dieser gütigen Auffoderung wäre es unfreundlich, mein Kind, der Gesellschaft länger zu widerstehen. Damit du aber nicht zu sehr aequälet werdest, schicke mir dein Tagebuch durch Lorchen , , ich werde lesen, ich, die Mutter, hab das Recht, und du komm nicht wieder, bis dir Lorchen deine Schreibereyen wiederbringt.

Liebmannin. (sachte zur Doctorinn) Nun werden wir das Wunder doch auch vernehmen.

(Lorchen bringt das Buch und die Amtsärztin liest)



(Den 4. May.)

Wie traurig! wie beschämend ist es doch für ein vernünftiges Geschöpf sich bei dem Schluß eines Tages gefehen müssen: Du warst heut nicht, was du sein mustest! nein, ich war das nicht; so ernstlich ich beim Anfang dieses Tages es mir in Gottes Gegenwart vorsetzte, sanft und unsträflich zu sein, so leichtsinnig war ich bei einem sehr geringen Anlaß diesen weiblichen Schmutz der Sanftmuth von mir. Mein Mädchen Dorothea zerbrach mir eine kleine Porcellain-Figur, die mir in einer gewissen Beziehung sehr lieb war. Denn sonst möchte sie wer weiß was zerbrechen, ich würde es nicht so streng rügen. Aber mein Gott, wie sehr ich gegen das arme zitternde Geschöpf auf; achtete nicht ihrer Thränen: hörte gar ihre Abbitte nicht an; sondern sagte ein strenges Wort nach dem andern, nannte sie eine Ungeheuerin, und glaubte nachher ein großes gethan zu haben, da ich nun nach einer Stunde mich herab ließ ihr zu vergeben. Mein Gott, ist dieser Ungeheuerin der Geist des Christenthums, dem meine Seele anzuhängen vorgiebt? Ehrenpreis. J, hier höre ich ja nichts vom Caffee, das hat auch die Wahrheit zu sagen keine Connexion damit.

Zonig. Mehr als sie vielleicht glauben, Madame.

Sibille. Still ihr Plaudertaschen! lesen sie gute Bücher nur weiter.

Die Amtrathin. den 5. May.

Was ist das! schon wieder heut gefallen? schon wieder nach der gestrigen nachdrücklichen Warnung? ja die Heftigkeit, die Lebhaftigkeit meines Temperaments ist's



ist's, die mich meinen Ueberlegungen zum Troz fortreißt. Gab Gott dir aber nicht Vernunft die Fehler deines Temperaments zu verbessern? sind keine Mittel? gar keine? wie wenn in deinen Nahrungsmitteln etwas zu verändern wäre?

Sibille. Horchen sie Mesdames: hier kommt's:  
 Amrosärchin. Wie wenn du etwa durch irgend eine derselben deiner Heftigkeit Nahrung verschafftest? ich muß genauer Acht auf mich haben. s s s s s  
 Hier folgt nun auf diesen Tag verschiedenes, was auf dem vorhergegangenen weiter keine Beziehung hat.)

Den 6. May.

Ich habe mich nicht geirret: der Gebrauch des Caffee's ist's, der meinen Lebensgeistern diese ungewöhnliche Anspannung giebt. Leicht und heiter wie der Morgen selbst war, stand ich auf, und genoß diese erste Zeit des mir wiedergeschenkten Tages ganz. Kaum aber hatt' ich mit Mama gekrätschlet, fühlt ich meine Munterkeit in Mangellichkeit, davon ich mir selber keine Ursache anzugeben wußte, übergehen. Lorchon kam zu unsrer gewöhnlichen Morgenlektion, ich gab sie ihr mit Verdruß; war auffahrend gegen das arme Kind. s s  
 So der Nachmittag. Meiner Freude war gleich nach dem Caffee dahin: und nur erst, nachdem ich mit vielem kalten Wasser diese Hitze gedämpft hatte, fühlt ich mich fähig diesen Entschluß zu fassen, nie, nie wieder dieses Getränk zu genießen, daß mir so sichtbar schädlich ist. Hundert andern mag's Medicament seyn meinem Temperament ist's Gift und schwächt meine Nerven, die Seele würkt nur sehr unvollkommen durch ein zers  
 Tüd



rütteltes Nervensystem. Also nie wieder Caffee : : aber er schmeckt doch gar zu gut : und ein wahres geselliges Band : : ein Tröster in so mancher Beschwerde ein gar herrliches Mittel die Lücken in einem müßigen Tage auszufüllen. : : Aber er hindert die Seele in ihren Wirkungen, macht dich träge in Erfüllung deiner wichtigsten Pflichten; Wer ist denn der bessere Theil? die Seele oder der Leib? also nie, nie wieder Caffee. Es ist wahr: so kindisch das immer sein mag, es wird mir sehr schwer fallen, dieser Gewohnheit zu entsagen, aber dann wirds auch Tugend sein, diese lange Gewohnheit bekämpft zu haben: es bleibt also dabey, Morgen statt des Caffees trink ich mit Lorchen Milch : : meine gute Mutter wird wohl damit zufrieden sein.

Den 7. May.

Mir ist heut so wohl, so leicht mein ländliches Frühstück macht mir noch eins so viele Freude und ist ohne Schwürigkeit in der Zubereitung, schon der Gedanke, daß es vaterländisch ist, würzt diese einfache Kost. So wie eine Freude sich an die andre zu Ketten pflegt, giengs auch hier. Meine gute Mutter sagte mir recht freudig, daß ihr mein Entschluß gefiele, und nun wollte sie mir, da ich ihr den Aufwand für meinen Caffee den Tag über ersparte, das Geld dafür zu meinem Gebrauch geben, das sind 2. Gr. Dieses Geld habe ich nun zum Schulgeld für des Schäfers Christoph bestimmt. Herr König pflegt zu sagen, dieser Knabe sey ein wahres Genie, schade darum, wenn dieses Genie ohne alle Cultur bliebe, vielleicht



vielleicht bin ich so glücklich diesen Funken zu nähren, daß er einfließen in eine helle Flamme ausbricht. Gott, so viel Lohn hast du der Ausübung der schlechtesten und geringeren Tugenden geschenkt; ich danke dir, mein Gott, wenn du mich würdigst durch diese geringe Aufopferung das Werkzeug, vielleicht die Stifterinn der Glückseligkeit eines deiner Menschen zu werden.

Sibille. Verbergen Sie beste Frau diese Thränen, die ihrem mütterlichen Herzen so viele Ehre bringen nicht. Wir alle sagen ihnen Dank, daß sie uns mit dem Charakter ihrer würdigen Tochter näher bekannt gemacht haben. Wo ist Julchen, daß ich sie umarme?

König. Erlauben Sie mir das Vergnügen sie ihnen zuzuführen.

Sibille. Wie, Mesdames, wollten wir einem so rühmlichen Beispiele nicht folgen, das uns eine so junge Person giebt? wollten wir nicht allen der großen und weisen Absicht unsers Königs gern entsprechen?

Ehrenpreis. Ich freilich ist das für manchem wohl gut, aber mir ist der Caffee eine Medecin, ich kurire mir so oft meinen alten Magen damit, und werde ihn will's Gott auch beibehalten.

Fr. Liebmannin. Ja sie haben recht, Frau Gebatterin, wer mir den Caffee nimmt, der nehme mir nur immer das Leben mit, eins isst wie das andre. Was machen mich die paar Dreyer mehr oder weniger?

Sibille. Wahrhaftig ihr Gebatterinnen da, ihr macht meine Geduld austreiffen, wie? werden Dreyer nicht zu Groschen, und Groschen nicht Ehaler? und rechnen sie am Ende des Jahres doch ihre Caffees aus?

ausga



ausgaben zusammen, ob nicht vielleicht der Aufwand dafür hinreichen werde, eine dürftige Familie zu unterstützen, oder irgend sonst eine nützliche Anstalt befördern zu helfen. Ich für meine Person schäme mich recht, daß Julchen meine Lehrmeisterin hierin hat sein müssen! aber ich will wenigstens ihre folgsame Nachahmerin werden: ich will nicht Sibille heißen, wenn ich von Morgen an meine Casselust nicht bezähmen, und das Geld in denen hiesigen Schulanstalten geben will.

Sonig (mit Julchen) Bravo Mesdames, bravo so wird unser Könia's Absicht ganz erreicht werden, wenn wir alle so patriotisch handeln!

Sibille. Kommen sie, mein liebes liebes Kind, küßen sie ihre Neubekehrte.

Liebmannin. Nein, für mich und gewiß auch für Madame Ehrenpreis gebe ich ihnen mein Wort nicht, es wird uns keiner danken, wenn wir aus Vaterlandseifer krank werden.

Sonig. Das würden sie in der That nicht werden, ob ich schon für die gänzliche Abschaffung nicht votiren mag; denn so wenig ich von der Arzneiwissenschaft verstehe, habe ich doch gehört, daß der seltne Gebrauch des Caffees in manchen Fällen ein Medicament abgeben könnte. Auch ist, so viel ich weiß, nur bisher über den Mißbrauch gestritten worden; wohin auch eigentlich die königliche Verordnung nur zielt.

Liebmannin. Nun so sind wir ja eines, denn ich möchte mir allemal zu Tode ärgern, wenn ich meine Madag Caffee trinken sehe, so ein gemeines Mensch und  
ob



ob bey der Wäsche die Weiber künftig so viel Caffee hereinzuschaffen oder nicht, unsre Vorfahren wußten davon nichts.

Sibille: Recht. Die Waschweiber und Köchinnen unsrer Aeltermütter tranken keinen Caffee, und unsre Aeltermütter gaben ihrem Gesinde auch das Beispiel nicht davon, sie machten denen armen Teufels nicht den Mund nach Caffee wärricht. Warum ist der Preussische Soldat, so zu ieder Fatigue abgehärtet? warum so rüstig und willig ihren König überall hin zu folgen? etwan weil unser grosse Monarch stets das Beispiel davon giebt? Weil er bei dem übergrossen Beschwerlichkeiten des Krieges selbst die Mühseligkeiten des gemeinen Mannes theilt?

Ehrenpreis. Also wollen das gnädige Fräulein zu versprechen geben, wir sollen unser Gesinde mit gutem Beispiel vorleuchten.

Liebmannin. Ei ja doch das fehlte mir, dafür hat uns der liebe Gott gesegnet, daß wir Frauen wackerer Männer geworden sind. Wir lassen es uns sauer werden, und uns kommt solche Erquickung wohl zu. Die Menschen mögen sich mit zu gut Getreide brennen, daß will ich Ihnen nicht wahren, aber Caffee, da hat unser liebe König wohl recht; der kommt keinen gemeinen Diensthöthen zu.

Sibille: Der liebe König hat, wie ich sehe, bey dem großen Haufen überall da recht, wo unsre Leidschaften auf irgend eine Art geschmeichelt werden. Ist der Staat nicht wie eine große Familie zu betrachten, dessen Oberhaupt, dessen Vater unser weise



König ist; so lange Papa Zuckerbrodt ansteht, und einem jedem seiner Kinder grade das was seinem Herzen gelüftet zuläßt, ist er lieb' Papa, sind sichs nun aber daß der Vater einseht, eine zu grosse Ausgabe untergräbt den Wohlstand seines Hauses, wir wollen statt der Zuckerbäckerwaare, künftig ein krafftvolles gesundes Brodt, daß im Hause gebakken wird essen. Was! hängen alle Kinder die Köpfe ; ; Papa wird auch izt so wunderbarlich ; ; wer kann so grobe Speisen vertragen, und was des albernen Gewäschs mehr ist; freilich Kinder-urtheilen wie Kinder, die des Vaters ganze Oekonomie nur nach ihren nächststen Gelüst beurtheilen, aber sollen wir diese ungezogene mürrische Kinder sein, sehen wir kurzschichtige Welber die gresse Oekonomie eines Staats nur einen Haarbretts, daß wir darüber zu devisionsiren wagen.

Ehrenpreis. Es komme ja im Staat wenig darauf an, was wir sagen; nach uns hört ja so keiner, man redt denn doch so auch gern mit ; ; weiter ist's ja nicht's.

Amträrthin. Das wolt ich nun so eben nicht mit Ihnen behaupten, als wären wir im Staate von so geringen Einflusse. Nein, liebe Fr. Doktorinn, ohne Eitelkeit, wenn wir unsrer Bestimmung treu sind, Können wir dem Staate sehr nützlich werden; so wie wir ihn durch unsre Thorheit und Modesucht umsärgen können. In der That, ich glaube den Staat durch gut und gewissenhaft erzogene Kinder mehr bleibenden Nutzen gestiftet zu haben, als mancher, wenn





wenn der seine Lage in dem engen Bezirk seiner  
Studierstube einsam verlebt.

Sibille: Geben sie gute Mütter, sie können auch  
ein Wort mitreden; hören sie es Mesdames? empfangen  
die Kinder beiderlei Geschlechts, nicht die ersten  
Eindrücke in ihrem wächsernen Herzen und Seelen  
von denen Müttern? und die alltägliche Erfahrung  
lehrt es, daß diese Eindrücke auf's ganze Leben blei-  
bend sind. Wenn nun aber Kinder ihre Mütter so  
wieder die guten Einrichtungen des Landesvaters  
schreien hören; wenn sie auf den Genuß eines sinnli-  
chen Vergnügens, denn der ist der Caffee, doch nur  
einen so übermäßig hohen Werth legen hören, so  
werden diese Mütter, die unbedachtsam genug sind, in  
Gegenwart ihrer Kinder dergleichen Materie so wich-  
tig abzuhandeln; gewiß schlechte Unterthanen bilden,  
schlecht als bürgerliche; als moralische Menschen. ,

Liebmannin: Das gnädige Fräulein mag wohl  
recht haben: aber so gefährlich wird's nun eben wohl  
nicht sein, die Berlinischen Damen halten nur so  
steif auf alles Neue, besonders wenn's in die Augen  
fällt; so mit dem Caffee, so mit das neue irrgläubige  
Gesangbuch. Mein Mann sagt, das wäre so arg, als  
wollte man uns mit einem mahle reformirt machen.

Julchen: Nehmen sie sich in acht Frau Predi-  
gern, es sind hier zwei Reformirte in der Gesell-  
schaft.

Sonig: Ich meines Theils werde nicht den Don-  
Quixotte meiner Confession abgeben, und werde mich



bei diesen neuen Zwist der auszubrechen beginnt, wie beim ersten, meist leidend verhalten.

Sibille: Ach ich, liebe Frau Predigern, ich nehme ihnen schlechterdings nichts übel, und hätte Zulchen mich nicht verrathen, ich hätte wahrlich sehr geduldig ihre Schwähungen der reformirten Lehre angehört; (sachte zu Zulchen), ich ward nie böse über meinen abgerichteten Papagei, wenn er mir schimpfte.

Frau Liebmannin. Es sei nun fürs neue Gesangsbuch, wer da wolle, ich für mein Theil wollte es um alles in der Welt nicht lesen; es sollen rechte Socinische Grundsätze darinn sind.

Sibille: Socinianische wollen sie vermuthlich sagen. ; ;

Liebmannin. Ja ja, so recht Socinianische: Ich weiß wohl nicht so recht, was das ist; aber es muß doch was abscheuliches seyn, weil mein Mann so das wieder ist. Und mit meinen guten Willen, soll ers in unser ehrlichen alt lutherischen Kirche nicht einführen. Lieber Gott, wenn mein Vater und Großvater das wüßten, ; ; sie wären, Gott habe sie selig, beide Prediger an dieser Kirche, ich glaube die Männer wendeten sich im Grabe um, daß man nun das schöne gottselige Lutherische Gesangbuch abschaffen wollt. Ich sehe es noch wie heute, da mein Mann als Candidat zu meinem Vater kam, und um die Adjunctur antrug; sagte mein Vater seliger, ja lieber Herr Candidat, aber mein Lieschen ; ; wie wird's mit dem werden? Wir besitzen sie seit 50 Jahren bei der Familie ; ; mein Mann sagte gleich von Herzen



Herzen ja; nun sagte mein Vater, in Gottes Nahmen  
Denn: Da schenke du den Herrn Candidat dies Po-  
etische Gesangbuch, das gab mir deine Mutter am  
Verlobungstage; hören sie, es ist ihnen stark mit  
Silber beschlagen; mein Mann schenkte mir ein  
ähnliches; Herr Himmel! wenn ich das Gesangbuch  
nicht mehr brauchen sollte! ich dächte meinem Hause  
träfe ein Unglück!

Sibille. Ich weiß ihnen über diese Materie nichts  
zu antworten, als sie zu bitten, das Gesangbuch,  
nebst allen denen, von den geschicktesten Männern dar-  
über herausgegebenen Schriften, zu lesen.

Liedmannin. Ach Gott behüte! Daß ich lesen soll-  
te! Da kann ich Zeit und Augen wohl besser nutzen?  
Das fehlte mir, daß ich auf meine alte Tage noch  
studiren sollte! überhaupt die liebe alte Lieder weiß  
man auswendig; das geht einem in der Kirche wie  
an ein Schnürchen fort; da sollt ich mich, nun ich  
alt bin, noch wieder mit neuen abgeben?

Sibille. Ja freilich; und denken müssen sie so  
noch oben drein; da sie die alten bekannten nun ein-  
mal so wie am Schnürchen haben. Meine Kircheng-  
nachbarinn, eine gute Herzens gute Frau, sang mir  
zum Aufsoß lange Jahre hindurch, den Vers aus dem  
schönen Liede: In allen meinen Thaten; ich leb ich  
nach seinen Sätzen; so kann mich nichts verletzen, auch  
nichts Schlen was mir nützt. Frauchen, (bleg ich  
mich nun nahe heran, denn wir fennen uns lange;)  
Frauchen, es heißt fehlen und nicht Schlen, dies hat  
ja keinen Stun; ganz wohl, sagte sie freundlich;



das zweyte und drittemal sang sie wieder mit andächtiger Miene und vernehmlicher Stimme: Gehlen was mir nützt, ei so singe du immer zu, meinerwegen, dacht ich, nach den Gottesdienst sagte diese Frau, mit einer bekümmerten Miene, da sie ihre Bücher wieder einschloß; haben Fräulein auch schon von gehört, sie wollen uns unser schönes Gesangbuch nehmen: : ei sagt ich; das mit die silbernen Haaken?

Frau Liebmannin. Ei Fräulein sie spotten! das macht sie sind reformirt, und machen sich da nichts draus, was wir singen müssen. Aber ich meines theils will meinen Kopf nicht sanft legen, bis mein Mann sich öffentlich wieder die Einführung des neuen Buchs erklärt. Sie machen sich da viel draus, das glaub ich wohl; ein reiches Fräulein, und eine arme Pfarrsrau! meinen sie, das mein Mann das nicht schon am Reichgelbe empfunden, bloß, darum weil ers abgekanzelt hatte, daß nun die : : ach Gott, hält ich doch bald ein böses Wort gesagt, : : bei ihm zu bekommen wären?

Sibille. Ja: für diesen Grund ihrer Abneigung gegen das Gesangbuch, habe ich denn alle Ehrfurcht. Was meinen sie aber, wenn sie es immer zuließen, daß ihr Herr das Buch einführte, ließen sich den Abgang am Reichgelbe gefallen; und reducirten das gegen ihre Kaffeekannen?

Liebmannin. Ei ja doch; den Pöbel zu Liebe sollt ich meinen Mund etwas abbrechen, das wäre mir eben recht. : :

Sibille.



Sibille. Nun ich muß es ihnen sagen, ich habe das gute Vertrauen zu ihrem mir gewiß in aller Absicht sehr ehrwürdigen Gemal, er wird ihrer, wenn sie es nicht wollen übel nehmen, sehr unchristlichen Bitte nicht achten; wird thun was nach seiner Uebersetzung vor Gott und Menschen recht ist. Habe ich es nicht selbst mit Vergnügen beobachtet, daß dem edlichen Greise die Augen überstengen, da Julchen ihn verschieden dieser Lieder, die sie so ungelesen vorschreien, vorspielte? und welches Herz, dem es um wahrhafte Gottesvohrnung im Geist und in der Wahrheit zu thun ist, wird denn auch wohl gegen die Eindrücke dieser vortreflichen Sammlung verschließen können!

Ehrenpreis. Wie, Mansell Julchen! sie hätten von den neumodischen Liedern? i ich möchte doch zum Spaas wohl eins spielen hören.

Julchen. Recht gern. //

Sibille. Wir wollen ein Chor machen Herr König; das zarte Stimmchen zu unterstützen. //

Julchen. Fängt das 233. Lied Gelobet seist du Gott, für deines Sohnes Lehre. an, König und Sibille stimmen ein. //

Ehrenpreis. War das auch gewiß aus dem neuen Buche? sie mögen mir wohl viel weiß machen!

König. Sehen sie es selbst an, Madame. //

Ehrenpreis. Nun wahrhaftig Frau Predigern, das müssen sie mir doch gestehen; das Lied ist recht ordentlich Gottes Wort, wie es in der Bibel steht. Sie hatten neulich der Gevatter Schmidtin gesagt,



es wäre in dem ganzen Buche kein Wort von den Heiland; die hatte es der Burgemeisterin gesagt; und die sagte es nachher in P, ; auf der Hochzeit, daß sich die Leute kreuzigten und segneten, warum doch die Berliner auf einmal so wider den lieben Gott stürmen wollen?

Liebmannin ärgerlich. Ihnen mag's Gottes Wort sein, so viel sie wollen; ich weiß mein Vater hat mir anders gelehrt.

Sibille. Spielen sie doch dieses noch, mein Julchen; nach der schönen erwecklichen Kirchenmelodie; ich weiß, sie spielen es sonst nach Rollens Composition.

Julchen. Spielt das 18. Lied. Wie bist du Höchster von uns fern.

Sie singen: zuletzt stimmt die Doctorinn recht andächtig ein. (Frau Liebmannin sieht ärgerlich und verlegen aus.) Da es aus ist, sagt Frau Ehrenpreis: Nun das muß ich gesehen, das war wieder ein herrliches Lied; ich möchte mir bald das Buch von ihnen auf einige Tage ausbitten; meine älteste Tochter pflegt uns Morgens und Abends Lieber vorzuspielen; wenn sie so schön sind, soll sie sich welche abschreiben.

Julchen. Von Herzen gern: ich mache mir ein Vergnügen daraus, Mamsel Louischen mit diesem Buche aufzuwarten. Sie wird meine Lieblingslieder gezeichnet finden; ich weiß, wir stimmten in unsern Empfindungen von je her, sehr genau mit einander. Gleich unter den Morgenliedern fällt mir dieses auf:  
Wenn



Wenn sich in stiller Majestät die Sonn am Horizont  
erhöhet zc. lassen sie sich des Morgens früh vorspielen,  
Ihre Frau Doctorinn, und gedenken sie mit ihrer lie-  
ben Familie meiner dabel.

Ehrenpreis. Ach sie gutes Herzenskind, da heraus  
de ich ihnen ja; so gerne ich ihr Geschenk annehme.

Tulchen. Ganz und gar nicht. Meine Mutter ers  
hält in einigen Tagen hundert Exemplar von Berlin,  
die sie in das hiesige Amt unter die Aemmen vertheil-  
ten will.

Ehrenpreis. Ach da wird meine Tochter sich ja  
sehr freuen: Die Wahrheit zu sagen, wider das Ges-  
sängbuch selbst war mein Mann nun wohl nicht; aber  
wir haben erst eine starke Ausgabe gehabt, da wir  
das ganze Haus durch die Stuben malen ließen; und  
ich habe allen meinen Kindern Castorhüte mit Plü-  
magen von Berlin kommen lassen, da kann man denn  
nicht immer so wie man will. Man muß sich nach  
der Decke strecken.

Frau Liebmannin. Na! die Frau Doktorinn war  
ja nun auch bekehrt! s s meines Mannes Gemelne  
wird zusezt immer kleiner: i nun der liebe Gott wird  
uns ja nicht missen lassen.

Sibille. Seht sie unbesorgt, Frau Pastorinn; der  
Himmel wird ihre rechtmäßige Wünsche wohl unter-  
stützen!

Liebmannin. Danke gar schön mein Fräulein; so  
sagt mein Mann: iß Menschen Werk, so muß es  
von selbst zerfallen; kommts von Gott wer wills weh-  
ren? s s Um das s s ach ich magg nicht heraus sa-  
gen s s

gen : : das Lutzerische Buch, habe ich mich manches schöne mal schon mit meinen Mann gekabbelt. Lieschen, sagt er zuletzt, bald möchte ich das neue Buch einführen, es sieben gar schöne treffliche Sachen drinn. Und dann wollte er sagen von den Societäten : : oder wie sie es da erst nannten : : von dem Wesen sei doch nichts drein, dessen ich das Buch neulich beschuldigt. Ja komm du mir, sagt ich aber; willst du deine Familie ruiniren, wahre Liebe fängt bei sich selbst an : : du bist dir selbst mit den Deinigen der Nächste; hernach magst du für deine Gemeine sorgen. Das sollte mein Vater seliger gewußt haben, daß du solche Neuerungen in des heiligen Luthers Lehre vornehmen würdest, der würde dir kleine Steine, und nicht diese einträgliche Pfarre geaeben haben. Kurz ich hatte nicht Ruhe, bis mein Mann versprach, wenn nicht ein ausdrücklicher Befehl ergienge, wollte er das Buch nicht einführen.

Amträthinn. Warum wollen sie doch, die in so manchen Fall so richtig denken, warum wollen sie sich der allgemeinen Aufklärung widersetzen? die doch durch die Einrichtung dieses schönen Buches nothwendig befördert werden merden muß? lesen sie doch bedächtlich jedes Lieb, ob es einen undeutlichen, unverständlichen Gedanken enthält? ob nicht alles schriftmäßig ist? ob der undenkensie Kopf nicht so, wie der geübte, Nahrung für Herz und Geist darinn findet?

Liebmannin. Ei, liebe Frau Amträthinn, sie sollten doch billiger sein; mein Vater hat sie ja wohl in der reinen lutherischen Lehre unterrichtet? das kommt



Kommt davon heraus, daß sie einen Reformirten beiratheten!

Sibille. Da haben wirs nun, Herr König!

Amterärthinn. Ich habe mit meinen seligen Mann mir über die Unterscheidungslehren beider Confessionen gestritten. Auch können sie ihn daraus schon beurtheilen, er gab es zu, daß ich meine Kinder in meiner Confession erzog.

Liebmannin. Das ist der Indifferentismus sagt mein Mann.

Sibille. Sie bringen auf ihres Gemals Rechnung wohl mehr als darauf gehört; ich glaube sie mißverstehen diesen wackern Mann so wie uns. Der selige Amterath war nichts weniger als ein Indifferentist, das weiß auch ihr Herr Gemal sehr wohl. ; ;

Ehrenpreis. Da blättere ich so in das Buch, und finde verschiedene Theile gezeichnet; der Druck ist mir nur etwas zu fein; lesen sie uns doch noch eins vor, Mamsell Julchen: hier wo das umgeschlagene Blatt ist.

Julchen liest.

Von dir o Vater nimmt mein Herz;

Glük, Unglük, Freuden oder Schmerz.

Von dir der nichts als Lieben kann,

Voll Dank und voll Vertrauen an. ; ;

Frau Liebmannin. Sehen Sie, sieht da wohl ein Wort in all die Lieder von unstrem Heiland?

Julchen. Ließt das Lied zu Ende.

Ehrenpreis. Fallen mir doch die hellen Thränen aus den Augen, solche Lieder sehen denn doch wohl nicht, oder doch sehr wenig in das Porzänsche Buch!

Sibille.



Sibille. Und hätte die Frau Pastorin es gedulds abgerartet, würde sie gehört haben, daß unseres Heilandes auch in diesem Liebe mit geziemender Ehrfurcht gedacht wird.

Liebmannin. Nun ein wunderlicher Einfall ist doch immer, dieses Lied auf eine Weihnachtsmelodie gesetzt zu haben; wenn ich diese Melodie höre, sehe ich immer den ganzen Weihnachtsbaum vor mir!

Sibille. Wunderschön, ihre Einwürfe gegen dies Buch werden immer kräftiger! immer erheblicher!

Liebmannin. Finden sie denn nicht auch, daß die Melodie das halbe Lied ausmacht? und aus dem neuen Buche sollen grade die schlechtesten gewählt sein.

Sibille. Es sind, so viel ich von Musik und ihren Wirkungen verstehe, grade die simplichsten, singbarsten, kräftigsten der stillen Würde des Gottesdienstes, angemessensten beibehalten worden. Dem hübschen, lustigen, Sectirer Wollust athmenden, davon es einige im Vorflischen giebt, sind hier keine neue Texte untergeschoben worden.

Liebmannin. Aber sie müssen doch gewiß zugeben, daß auf einer hübschen Melodie oft alles ankommt. : :

Sibille. Oft aber auch auf der Nebenidee, die sich uns bei musicalischen Stücken weit stärker, als sonst wo eindrücken; ihnen Frau Predigern geht es mit der Melodie des Weihnachtsliedes so, daß sie bei der ersten Note, sich gleich alle die erfreulichen Festtagsideen vermuthlich noch von ihrer ersten Kindheit her, bis auf letzter Zeit herbeirufen. So will ich ih-  
nen



nen zum Beweis dessen, was ich von dergleichen Bers-  
bindern ist behaupte, eine Schwachheit gesehen: Ich  
hatte in meinen jüngern Jahren eine mehr als alltäge  
liche Hochachtung für einen gewissen Prediger, der  
sehr oft ein Lied auf die in allen Betracht unange-  
nehme Melodie des Liebes? Herr nicht schicke deine  
Nacht, singen ließ. Ich verkenne den schleppendem  
einschläfernden Gang dieser Melodie nicht; aber sie  
ist mir so werth geworden, bloß wegen der angeneh-  
men Nebenidee an meinen liebenswürdigen Prediger,  
als irgend sonst eine in der Welt. Untersuchen sie  
sich doch, ob es auch ihnen nicht mit vielen Gesangs-  
weisen so gehen sollte? Die Wittve Generalin von  
L. singt täglich, wahrscheinlich der Melodie wegen,  
das höchst unerbauliche Lied? wachet auf ruft uns die  
Stimme. So auch: Es glänzet der Christen innwen-  
diges Leben; was sie nun bei den Worten denken  
und empfinden kann, will ich hier nicht untersuchen.

Liebmannin. Die Frau Generalin ist doch eine  
sehr gottesfietige Dame; sie hat Kanzel und Altar nach  
ihrer letzten Krankheit mit blauen Sammt, reich mit  
Silber besetzt bekleidet, und ließ alle Kinder meiner  
Tochter der Doctorinn neu kleiden.

Sibille. Und ließ Tages darauf ihre alte Gärtner-  
rinn auspänden, weil sie ihr den Zins der letzten  
Jahre nicht im Stande war zu bezahlen: und bes-  
forderte eine ihrer Mädchen ins Zuchthaus, die der  
Hochwohlgeborne Herr Soba verführt hatte, die sil-  
berne Collette der Frau Maria ein wenig aufzuräu-  
men. Und ; ;

Lieb;

Liebsammin. O nicht doch, nicht doch, Fräulein! das Mensch war auch frech genug, der Frau Generalin im Angesichte auf den jungen Herrn da sie gepeitscht wurde auszusagen. Sonst ist die Dame gewiß sehr sanftmüthig und wohlthätig.

Sibille. Und zog sich und all ihrem Gesinde, auf den ersten Wink den Caffer ab; an dessen Stelle nun Cossentzuppe mit geschimmelt Brodt gegessen wird.

Herr König. Der ein Billiet empfängt und lieft.

O meine Damens, hier ein Beitrag zur heutigen Conversation! So schreibt mir der Herr Burgemeister.

Wir haben heute einmüthig bei der Sexton beschlossen, eine Deputation nach der Hauptstadt zu senden, um auf Erlaubniß, das neue Gesangbuch, hier einführen zu dürfen, anzutragen. Der Herr Pastor scheint diesen Vorsatz zu billigen, weil seine bisher zwischen das alte und neue Buch schwankende Meinung, dadurch eine feste Richtung erhalten dürfte. Da alle angesehenen Männer des Orts unterschrieben haben, hoffe ich, sie werden mit ihrer Namens Unterschrift auch beitreten. Wie! sollten wir uns von unsern ländlichen Nachbarn beschämen lassen? so eben höre ich, daß die Hochadeliche Herrschaft in B. zweihundert gebundene Exemplare in ihrer Diocess vertheilen lassen; und daß der Pfarrer des Orts, sie Sonntag mit eine feierliche Predigt über diese Materie einführen wird.

Sibille. Das ist trefflich! ganz trefflich! dies Haus war immer eines der besten in der Provinz, bravo



bravo! bravo! aber wo wollen sie hin Frau Pastorinn? schon ihr Pelschen um?

Liebmannin. Ja ich muß fort, ich muß. Man hat denn auch seine Wirkschaft zu versorgen.

Sibille. Und auf die Gardinenpredigt für den Mann zu danken, nicht wahr? was Herr Zonig da laß, war ein schlimmes Stückchen für die Eiferer der alten Lieder.

Liebmannin. Leben sie wohl insgesamt. Ich bin meinem Mann gewiß schon zu lange geblieben! leben sie wohl.

Ehrenpreis. Warten sie: ich geh mit ihnen. Meine Frau Amtsräthin, ich empfehle mich ihnen. Maus sel, das Gesangbuch bekommen sie nun nicht wieder: ich danke ihnen herzlich dafür.

Sibille. Nun, das war noch etwas, die Docto-  
rinn ist mir noch die vernünftigste.

Zonig. Das müßte schlimm sein, wenn der arme Pastor heut sein Abendsüppchen in Frieden äße!

Sibille. Und verdanete oben drein! Sollte manns aber nur von weiten argwöhnen, wie groß oft der Einfluß unsres Geschlechts aufs Ganze ist? wehe uns, wenn wir dieser stillen Herrschaft mißbrauchen. Wenn die dem süßen Talent das männliche Herz zu lenken, eine niedrige Richtung geben! Gab uns Gott nicht so manche schöne sanfte Tugend, die rohe Seite des männlichen Herzens zu polieren; und seinen mannhaf-  
ten Starrsinn zu mildern, durch sanftes nachgiebiges  
gefälliges Wesen. Wie soll ich nun die Uhdinger von weiblichen Wesen nennen, die dieses Talent nicht als  
lein

lein ungenutzt einschlummern lassen: sondern alle  
 List der wir fähig sind, dahin richten die gute helle  
 Seite, des männlichen Herzens zu verfinstern: und  
 seine Güte in Robheit und Härte zu verwandeln su-  
 chen; o wenn ich mir dergleichen Weibseelen  
 denke, so komm ich außer mir! Inlchen, ich muß  
 ihnen recht ins Gesicht sehen; um den niedrigen Ein-  
 druck den die Pastorin auf mein Herz gemacht hat,  
 zu löschen.

Antorachim. Wissen sie was? diesen ganzen Auf-  
 tritt wollen wir in Harmonie aufhören, kommen sie  
 in den Saal; eine kleine musicalische Gesellschaft er-  
 warte uns dort.

Sibille. Gut: wir folgen ihnen sogleich. Mir  
 fehlt Music mein Gemüthe unzustimmen: Aber kaum  
 das sanftste Adagio wird mir die Pastorn aus dem  
 Sinn bringen.





148311

ULB Halle

3

002 512 270

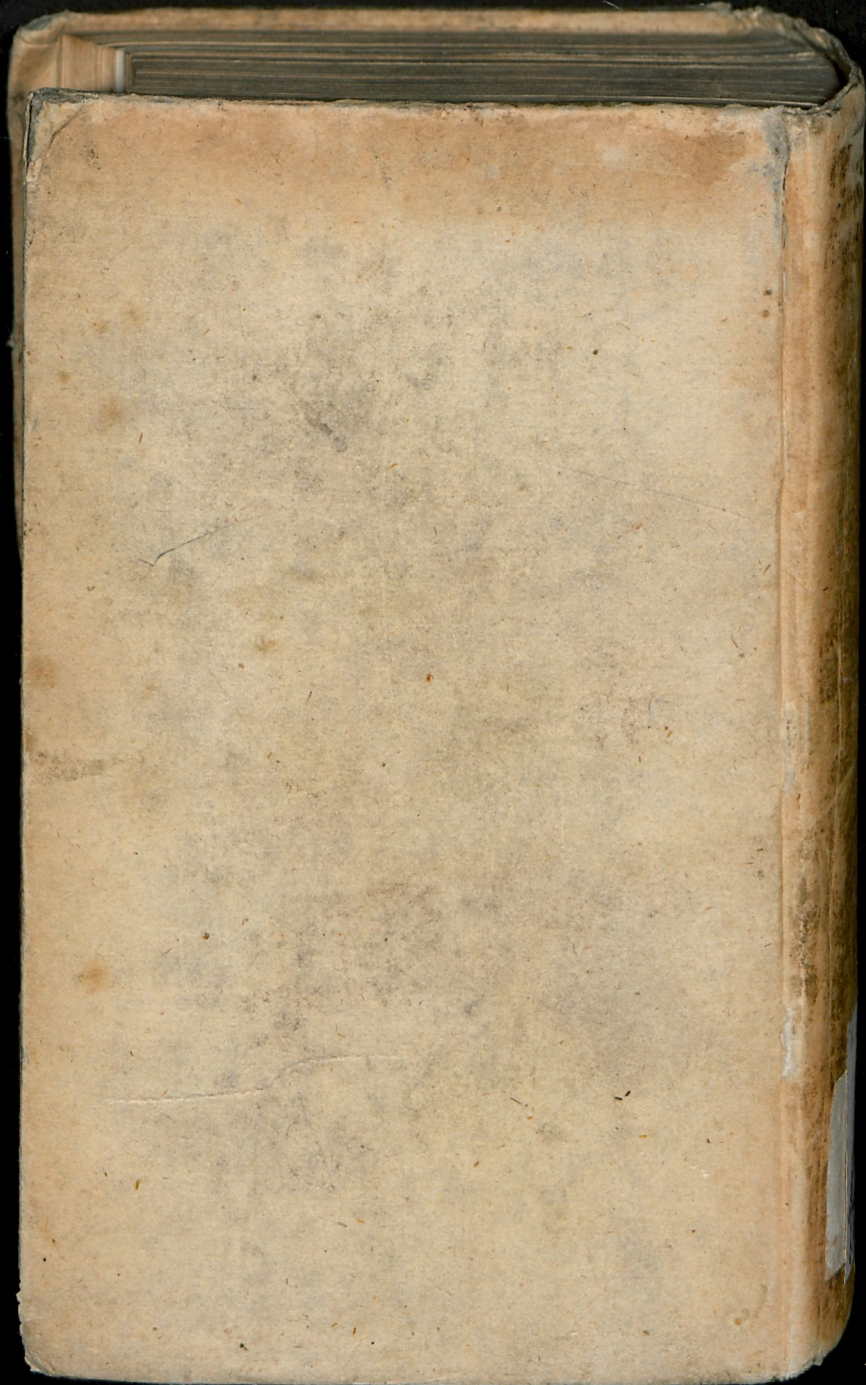


f

5b.

R







Inches  
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

10

# Die Damen

Dürfen doch auch ein Wort mit reden?  
eine Scene

aus dem Visiten-Zimmer; bey'm Caffee  
übers

## neue Gesangbuch.



Berlin,

bey E. F. Nagdorf,  
in Commission.

